

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Eine Abhandlung über Mensuralmusik

Müller, Hans

Karlsruhe, 1886

A. Ueber die Modi oder die Folge der Längen und Kürzen

[urn:nbn:de:bsz:31-343519](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343519)

II. Erläuterungen zu dem Traktat.

Der kurze Traktat, der fast durchweg als ein Musterstück klarer Disposition gelten kann und wegen seiner Knappheit für die Schüler leicht zu lernen war*), zerfällt in drei Hauptteile, in die Lehre von den Modi, diejenige von den Notae und diejenige von den Pausae.

A. Ueber die Modi oder die Folge der Längen und Kürzen.**)

Bei der Besprechung der Modi steht der Verfasser in einer Beziehung vereinzelt da. Nach seiner Lehre hat man zur Erlernung des Doppelgesanges oder Discantus darauf zu achten, dass jeder Diskant durch einen der sechs Modi zu geschehen habe. Hier trifft seine Ansicht mit dem Inhalt der Traktate Nr. 1—8 zusammen. Franco mit seinen Kompilatoren (Nr. 11—17) nahm fünf Modi an, während sich bei Pseudo-Aristoteles und Pseudo-Beda, der trotz einiger Varianten identisch mit diesem ist, neun Modi vorfinden, die sich allerdings wieder auf sechs Modi zurückführen lassen.***) Der Anonymus 2 bei Coussemer (Scriptores I. p. 307) sagt darüber: „Modi secundum magistrum Franconem sunt quinque, licet secundum antiquos sint plures.“ Während aber die übrigen älteren Mensuralisten bei ihren sechs Modi verharren, behauptet Dietricus von seinem vierten Modus $\square \square \square$, er sei nicht in Gebrauch, verwendet ihn auch nicht in seinem beigegebenen Musikstück und kommt somit eigentlich auch auf fünf Modi. Er nähert sich dadurch aber keineswegs der Lehre Francos. Denn dieser hat allerdings ursprünglich auch sechs Modi angenommen und ist nur insofern, als er zwei Modi vereinigt, zu der Zahl fünf gekommen. Jedoch sind seine Modi anders beschaffen, als diejenigen des Dietricus. Er begreift nämlich (Gerb. Script. III. p. 3) unter seinen ersten Modus, der nur aus Longae besteht $\square \square \square$, auch denjenigen, der aus einer Longa und einer Brevis zusammengesetzt ist $\square \square \square$ (der erste Modus bei den ältesten Mensuralisten), aus zwei Gründen wie er sagt: „Primo quia isti duo in similibus pausationibus uniuntur; secunda (causa) est propter antiquorum et modernorum controversiam compescendam.“ Und ihm folgen seine Bearbeiter. Bemerkenswert ist fernerhin in unserem Traktat, dass Dietricus noch keine Semibreves in den Modi verwendet, wie es ausser ihm nur noch in den Lehren des Johannes de Garlandia (Nr. 2 und 3; dieselben sind keines-

*) „Gaudent brevitate moderni“ heisst es über manchem Traktat des Mittelalters.

***) Franco sagt (Gerb. Script. III. p. 3): „Modus est cognitio soni, longis brevibusque temporibus mensurati.“

***) Gustav Jacobsthal, Die Mensuralnoten des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts. Berlin, 1871. S. 72.

wegs genau übereinstimmend) und bei Coussemakers Anonymus 7 und Anonymus 4 (Nr. 4 und 5) vorkommt; auch hier zeigt sich also, dass er mit diesen älter als die übrigen (Nr. 6—17) sein muss, da diese sich alle schon der Semibreves in den Modi bedienen. Dagegen beweist unser Verfasser mit dem Satze, dass die Modi häufig unter einander vermischet werden, indem ein Uebergang (mutatio) aus dem ersten in den dritten oder fünften und ebenso bei den anderen stattfände, eine Verwandtschaft mit Odingtonus, welcher (Coussemaker Script. I. p. 238) ausser seinen sechs Modi noch „modi secundarii“ annimmt: „scilicet cum cantus procedit per longam et brevem et brevem et longam cum divisione modi inter breves sic: $\square \cdot \square \cdot \square \cdot \square$. Sed hic modus constat ex primo et secundo et ad alterum eorum reducitur. Similiter cum cantus procedit ex brevi et longa, duabus brevibus et longa sic: $\square \square \square \square$. Constat ex secundo et quarto, et sic de aliis diversis dispositionibus.“ Aehnlich, aber ergiebiger finden sich diese Komplikationen bei Pseudo-Aristoteles (Pseudo-Beda), welcher überhaupt ganz vereinzelt und selbständig dasteht und nur ausnahmsweise in einzelnen Definitionen mit anderen Theoretikern übereinstimmt, aber auch dann zumeist nur, um sie zu erweitern. Eine Unterscheidung der Modi in perfekte und imperfekte kennt unser Traktat, der überhaupt diese Worte nirgend verwendet, noch nicht. Eine solche kommt schon bei Johannes de Garlandia (Nr. 2 und 3) und bei Coussemakers Anonymus 4 (Nr. 5) vor. Bei dem letzteren heisst es klar (Coussemaker Script. I. p. 328): „Modorum alius perfectus, alius imperfectus. Perfectus dicitur, quando terminatur per eandem quantitatem, qua incipit. Imperfectus vero dicitur, quando per aliam terminatur quam per illam, in qua incipit; et numerus perfectionis et imperfectionis differunt secundum diversitatem modorum supradictorum sex.“ Das Gesetz der Perfektionen scheint unser Verfasser dagegen an sich wol zu kennen, da seine Modi auf dasselbe gegründet sind.

Eine Tabelle veranschaulicht am besten die Unterschiede der Modi in den oben aufgezählten Traktaten:

Modus	Nr. 1	Nr. 2—5	Nr. 6—8	Nr. 9—10	Nr. 11—17
I.	$\square \square$	$\square \square$	$\square \square$	$\square \square \square \square$	$\square \square \square \square$ und $\square \square$
II.	$\square \square$				
III.	$\square \square \square$	$\square \square \square$	$\square \square \square$	$\square \square$	$\square \square \square$
IV.	($\square \square \square$)	$\square \square \square$	$\square \square \square$	$\square \square \square$	$\square \square \square$
V.	$\square \square \square \square$	$\square \square \square$			
VI.	$\square \square \square \square$	—			
VII.	—	—	—	$\square \square \square \square$	—
VIII.	—	—	—	$\square \square \square \square$	—
IX.	—	—	—	$\square \square \square \square$	—

Die hauptsächlichsten Modi sind also trochäisch, iambisch, daktylisch, anapästisch, spondeisch (molossisch).